

Birgit Reißig/Frank Tillmann

Bildungsteilhabe junger Menschen in ländlichen Räumen

Empirische Befunde aus Landkreisen mit demografischen Verwerfungen

Zusammenfassung

In ländlichen Regionen sehen sich junge Menschen – gerade im Anschluss an die allgemeinbildende Schule – vielfach mit eingeschränkten Bildungsoptionen konfrontiert. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn sich die bildungsbezogene Infrastruktur angesichts demografischer Verwerfungen im Rückbau befindet. Der vorliegende Beitrag stellt qualitative Befunde zu Sichtweisen von Jugendlichen aus ländlichen Räumen dar und bezieht diese auf die Ergebnisse quantitativer Sekundäranalysen landkreisbezogener Kontextinformationen zur Bildungsbeteiligung. Von den Situationsbeschreibungen und aufgezeigten Zusammenhängen wird ein Auftrag an die Politikebene der Landkreise bzw. Kommunen abgeleitet, sich im Rahmen eines regionalen Bildungsmanagements verstärkt für die Verbesserung der Perspektiven junger Menschen vor Ort einzusetzen.

Schlüsselwörter: Jugend, ländliche Räume, Bildungsteilhabe, demografischer Wandel

Educational Participation of Young People in Rural Regions

Empirical Findings from Rural Districts Facing Demographic Challenges

Abstract

In rural regions young people are commonly confronted with limited education opportunities – especially after leaving compulsory school. This is mainly the case in those regions, where educational infrastructure is being gradually removed due to demographic changes. The paper presents qualitative findings reflecting the view of young people from rural areas. These qualitative results are referred to results of quantitative secondary analyses of county-based context data on educational participation. On the basis of the detailed descriptions of young peoples' circumstances of growing up and associated correlation results, policy recommendations are drawn. The local body is advised to pursue measures for improving the local perspectives of young people more strongly within a framework of regional education management.

Keywords: youth, rural areas, educational participation, demographic change

1. Einleitung

Für alle jungen Menschen stellt die Jugendphase einen Lebensabschnitt dar, der vielen Bewegungen, Entscheidungen, Entwicklungen und Übergängen unterworfen ist. Diese Herausforderungen müssen sie bewältigen – unabhängig davon, mit welchen individuellen und familiären Ressourcen sie aufwachsen, unabhängig davon, welchen Geschlechts und welcher ethnischen Herkunft sie sind, und unabhängig davon, ob sie in städtischen oder ländlichen Regionen leben. Zu den Übergängen, die in diesem Lebensabschnitt zu bewältigen sind, gehören typische Entwicklungsaufgaben wie die Entwicklung von Peer- und Partnerbeziehungen, die Identitätsentwicklung und die allmähliche Ablösung vom Elternhaus (vgl. Havighurst 1948; Dreher/Dreher 1985; Hurrelmann 2010). Als eine zentrale Anforderung kann der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt gelten. Eine eigenständige Lebensführung (z. B. Aufbau eines eigenen Haushalts, Gründung einer Familie) hängt entscheidend mit der erfolgreichen Platzierung auf dem Arbeitsmarkt zusammen. Darüber hinaus haben der Beruf und die Erwerbssituation eine statuszuweisende Funktion (vgl. Diewald/Solga 1996).

Insbesondere der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt ist in den letzten Jahrzehnten von tiefgreifenden Veränderungen betroffen. Spätestens seit Mitte der 1980er-Jahre wird von Entgrenzungen und Destabilisierungserscheinungen im Jugendalter gesprochen (vgl. Olk 1985; Krüger/Grunert 2010). So verbringen junge Menschen heute längere Zeit in Bildungseinrichtungen als in früheren Dekaden (vgl. Münchmeier 2008); die Übergänge nach der allgemeinbildenden Schule von Jugendlichen aller schulischen Bildungsniveaus haben sich in den letzten Jahren weiter zeitlich verzögert (vgl. Böwing-Schmalenbrock/Lex 2015). Ein Ergebnis dieser Entwicklung ist die Herausbildung des jungen Erwachsenenalters als eigenständige Lebensphase (vgl. Arnett 2000; Stauber/Walther 2002).

Im Zusammenhang mit den veränderten Bedingungen des Aufwachsens junger Menschen steht auch die Frage nach den Möglichkeitsräumen und der Chancengerechtigkeit bei der Bewältigung von Übergängen in das Erwachsenenalter. Junge Frauen und Männer befinden sich heute zwischen einer „neuen Offenheit und neuen Grenzziehungen“ (Reutlinger 2017, S. 73). Grenzen oder gar Risiken in Übergangsprozessen zeigen sich z. B., wenn man Aspekte wie soziale oder ethnische Herkunft bzw. Geschlecht betrachtet. Ein weiterer wichtiger Aspekt sind regionale Einflüsse auf Übergangsprozesse. Häufig wird hierbei eher mit einem größeren Raster – z. B. Ost und West oder Stadt und Land – auf mögliche Unterschiede geschaut. Dabei sind die Grenzziehungen nicht schematisch zwischen urbanen und ländlichen Räumen zu ziehen. Mit Blick auf ländliche Räume zeigen sich große Unterschiede. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) unterscheidet beispielsweise zwischen ländlichen Kreisen mit Verdichtungsansätzen auf der einen und dünn besiedelten ländlichen Kreisen auf der anderen Seite (vgl. aktu-

ell dazu BBSR 2017). Besondere Aufmerksamkeit muss, wenn von Jugend auf dem Land gesprochen wird, sicherlich den strukturschwachen ländlichen Regionen gelten. Gekennzeichnet sind diese v. a. durch eine negative Bevölkerungsentwicklung. Solche Schrumpfungsprozesse gehen mit einem massiven Abbau von Bildungseinrichtungen einher. Beispielsweise sank seit 2004 die Zahl der allgemeinbildenden Schulen in „städtischen Kreisen“ um 9 Prozent, während sie in vorwiegend „ländlichen Kreisen“ sogar um 19 bzw. 17 Prozent zurückging (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016, S. 34). Ebenso sind bezüglich der Zugangschancen zu dualen Ausbildungsplätzen extreme regionale Disparitäten sichtbar (vgl. ebd., S. 107). Dies bleibt nicht ohne Auswirkungen auf den Bildungsstatus junger Menschen. So besteht zwischen Jugendlichen, die aus ländlichen Regionen stammen, und denen aus städtischen Räumen ein starkes Bildungsgefälle. Doppelt so viele junge Menschen aus Städten haben ein hohes¹ Bildungsniveau im Vergleich zu denen aus ländlichen Regionen: 61 Prozent gegenüber 33 Prozent (vgl. Eisenbürger/Vogelsang 2002, S. 31). Ein wichtiger Faktor ist hierbei auch die ausgeprägte Bildungswanderung (vgl. ebd.).

Nicht selten ruft, angesichts der Rahmenbedingungen für die Prozesse des Aufwachsens junger Menschen, der Begriff „ländlicher Raum“ ausschließlich negative Assoziationen hervor. Doch schon frühere Studien belegen, dass eine solche Engführung zu kurz greift. So betont Vogelsang (2001) die wichtige Rolle der sozial-räumlichen Mitverantwortung Jugendlicher, die zu einer wachsenden Ortsbindung beitrage. Auch wird die Bedeutung der sozialen und kulturellen Infrastruktur unterstrichen, wenn es um die Lebensqualität der auf dem Lande lebenden jungen Menschen geht (vgl. Neu 2009).

Für junge Menschen in strukturschwachen ländlichen Regionen stellen sich neben den allgemeinen Herausforderungen bei der Gestaltung von Übergangswegen also weitere Anforderungen aufgrund der Orte ihres Aufwachsens. Zu diesen spezifischen Bedingungen hat das Deutsche Jugendinstitut im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie von 2013 bis Anfang 2016 die Studie *Jugend im Blick* durchgeführt (vgl. Beierle/Tillmann/Reißig 2016). Dabei wurden die Sichtweisen der jungen Menschen in Bezug auf ihre Herkunftsregion, aber auch die Erfahrungen und Standpunkte von Expertinnen und Experten zu jugendpolitischen Strategien zum Thema demografischer Verwerfungen vor Ort erfasst. Dazu wurden acht Landkreise in Ost- und Westdeutschland betrachtet, die sich mit demografischen Herausforderungen konfrontiert sehen.² Im Zuge des Projekts wurden sowohl quali-

1 Eisenbürger und Vogelsang (2002) verwenden dabei folgende Einteilung: hoher Bildungsstatus: Gymnasium, Fachhochschule, Universität; mittlerer Bildungsstatus: Realschule; niedriger Bildungsstatus: Sonderschule, Hauptschule.

2 Als Untersuchungsregionen wurden Vorpommern-Greifswald in Mecklenburg-Vorpommern, Mansfeld-Südharz in Sachsen-Anhalt, der Vogtlandkreis in Sachsen, die Prignitz in Brandenburg, der Kyffhäuserkreis in Thüringen, der Werra-Meißner-Kreis in Hessen sowie die Landkreise Birkenfeld in Rheinland-Pfalz und Wunsiedel in Bayern ausgewählt.

tative Daten in Form von Gruppendiskussionen und Interviews erhoben³ als auch relevante quantitative Aggregatdaten auf Landkreisebene analysiert.

Im vorliegenden Beitrag soll, basierend auf diesen empirischen Erhebungen und Sekundäranalysen, auf die Bildungsteilhabe junger Menschen Bezug genommen werden. In einem ersten Schritt wird dabei der Frage nachgegangen, wie sich ländliche Lebensräume für Jugendliche darstellen und welche Perspektiven sie für ihre Übergangswege damit verbinden. In einem zweiten Schritt wird nach den konkreten Faktoren für die Bildungsbeteiligung gefragt und ein entsprechender Index hinzugezogen. Abschließend werden einige Thesen für die Stärkung einer bildungsbezogenen Chancengerechtigkeit für Jugendliche in ländlichen Regionen skizziert.

2. Aufwachsen in ländlich geprägten Regionen

Mit dem Aufwachsen in ländlichen Regionen ist für Jugendliche ein ganzes Merkmalsbündel an Optionen oder auch Barrieren verbunden. In diesem Abschnitt soll zunächst beschrieben werden, wie die befragten Jugendlichen subjektiv die Bedingungen des Aufwachsens in ländlichen Regionen wahrnehmen. Zudem fließen Ergebnisse von Experteninterviews in die folgende Darstellung ein.

Die acht Landkreise, in denen die Untersuchung durchgeführt wurde, wurden aufgrund vorliegender demografischer Verwerfungen ausgewählt. Auswahlkriterien bildeten – neben dem Einverständnis der Landkreise zur Teilnahme – ein stark negativer Wanderungssaldo bei jungen Menschen und ein vergleichsweise geringer Anteil von Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen zwischen 18 und 24 Jahren innerhalb des jeweiligen Bundeslandes sowie ein ländlicher siedlungsstruktureller Kreistyp (vgl. Beierle/Tillmann/Reißig 2016, S. 8). Die demografischen Problemlagen gingen dabei sowohl auf eine geringere Geburtenrate als auch auf die Abwanderung überwiegend junger Menschen zurück, wie sie insbesondere in der Alterskohorte zwischen 18 und 22 Jahren zu beobachten ist (vgl. ebd., S. 20). Solche demografischen Wandlungsprozesse finden zumeist auch ihren Niederschlag im regionalen Image fehlender Perspektiven. Angesichts dieser in vielen ländlichen Regionen wahrgenommenen Perspektivlosigkeit fällt es Jugendlichen oft schwer, persönliche Lebenspläne und Zukunftsorientierungen zu entwerfen (vgl. Höhne 2015, S. 86f.).

In den Statements der befragten Jugendlichen trat hier ein ambivalentes Verhältnis zur Herkunftsregion zutage. Einerseits äußerten sie vielfach eine hohe persönliche Verbundenheit und Identifikation mit ihrer Herkunftsregion. Andererseits bestand

3 Die insgesamt ca. 60 befragten Jugendlichen, die sich überwiegend am Ende ihrer allgemeinbildenden oder am Beginn der beruflichen Bildungslaufbahn befanden, wurden über Jugendfreizeiteinrichtungen bzw. die Schulsozialarbeit in allgemeinbildenden Schulen der Untersuchungsstandorte erreicht.

aber häufig auch die Neigung, die Heimat zur Verfolgung der eigenen *bildungs- und berufsbiografischen Ziele* zu verlassen, insbesondere dann, wenn von den befragten Jugendlichen das Image der Region als negativ und die lokalen Rahmenbedingungen als unbefriedigend eingeschätzt wurden.

Dabei war in der Mehrheit der betrachteten Landkreise durchaus eine Diskrepanz zwischen den Sichtweisen der jungen Menschen und den tatsächlich vorfindbaren Optionen festzustellen. So zeigten sich – z. B. in Bezug auf bestehende Ausbildungsangebote – die untersuchten Regionen angesichts einer günstigen Angebots-Nachfrage-Relation von Ausbildungsstellen und Bewerbern und Bewerberinnen besser als ihr Ruf. Die Jugendlichen hatten zumeist einen deutlich kritischen Blick auf ihre Ausbildungsoptionen. Dies zeugt davon, dass es in den Untersuchungsregionen für junge Menschen an Transparenz der regional vorhandenen Ausbildungslandschaft mangelte. Gleichmaßen wurden die großen räumlichen Distanzen zu den nächstgelegenen Berufsschulzentren beklagt. Auch eine gegenüber Jugendlichen in urbanen Räumen empfundene Benachteiligung hinsichtlich der (Aus-)Bildungsanschlüsse wurde artikuliert.

Ein weiterer Lebensbereich, der von den befragten Jugendlichen als bedeutsam geschildert wurde, bestand in der *Breitbandversorgung*, insbesondere der mobilen Netzabdeckung. Diese Infrastruktur weist für sie schon deshalb eine besondere Relevanz auf, da sie in dörflichen Siedlungsräumen vor Ort vielfach keine Gleichaltrigen Gruppen mehr antreffen und die Pflege von Sozialkontakten nach der Schule daher überwiegend internetbasiert in sozialen Netzwerken stattfindet. Da Mitte 2015 nur jeder vierte Haushalt auf dem Land einen Zugang zur Breitbandversorgung hatte, dieser in städtischen Bereichen jedoch über 85 Prozent der Haushalte zugänglich war (vgl. BMVI 2016, S. 21), besteht hier offensichtlich ein räumlicher *Digital Divide* zwischen Stadt und Land, welcher die Lebenswirklichkeit Jugendlicher in ländlichen Regionen negativ prägt.

Auch artikulierten die jungen Menschen ein deutliches *Partizipationsbedürfnis* gerade im Hinblick auf die Ausgestaltung ihres unmittelbaren Umfeldes. Hier mussten sie verschiedenste – aus ihrer Sicht oft irrationale – Einschränkungen ihrer Belange konstatieren, etwa indem Jugendräume genau dann geschlossen sind, wenn sie am Wochenende von ihnen am ehesten nachgefragt werden. Von Seiten der befragten Expertinnen und Experten wird dieser Beteiligungswunsch der jungen Menschen offenbar unterschätzt. Vor allem wird die Divergenz zwischen einer Machtbeteiligung junger Menschen und fehlenden Möglichkeiten für eine Verantwortungsübergabe (z. B. bei Budgetfragen) kritisch gesehen.⁴

4 Für eine eingehende Darstellung der qualitativen Befragungsergebnisse aus der Studie siehe Beierle/Tillmann/Reißig (2016), Kap. 6 und 7.

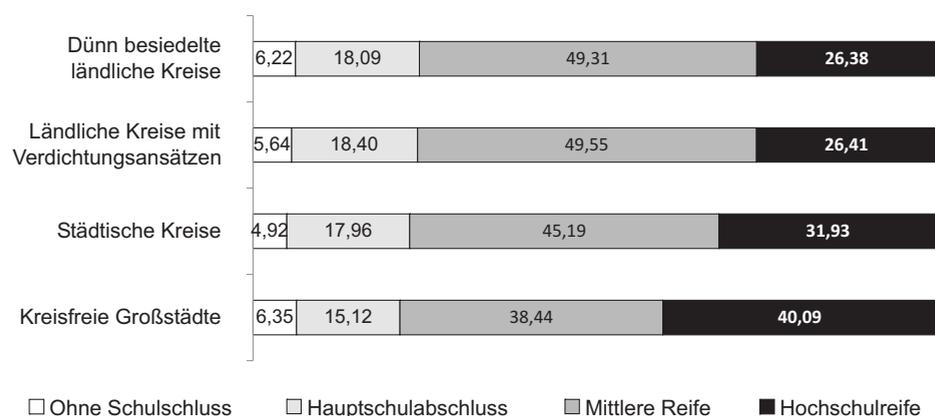
3. Bildungsbeteiligung Jugendlicher auf dem Land

Die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen im Kindes- und Jugendalter sind stark auf den Bildungserwerb hin ausgestaltet; sie führten überhaupt erst zur Etablierung „von Jugend als eigenständiger und verlängerter Lebensphase“ (Becker/Moser 2013, S. 27). Einen problematischen Hintergrund bildet hier der Umstand, dass das Thema „Bildung im ländlichen Raum“ in der öffentlichen Wahrnehmung, vor allen Dingen mit Blick auf ein unterstelltes niedrigeres Bildungs- und Kulturniveau, eindeutig negativ konnotiert ist – etwa in Titeln wie „Verödung und Verblödung“ (Schubarth 2007, S. 61).

Für junge Menschen ist die Wahrnehmung der persönlichen Perspektive in den Regionen – wie die qualitativen Befunde aus den acht Untersuchungslandkreisen zeigen – zunächst einmal an vorhandene Optionen für eine weiterführende Bildung gebunden. In den ausgewerteten Gruppendiskussionen mit Jugendlichen war das Vorhandensein von Bildungsangeboten, die über den Sekundarschulbereich I hinausgehen, somit ebenfalls ein bedeutsames Standortmerkmal. Wenngleich Bildung heute keine hinreichende Zukunftssicherheit mehr garantiert, ist sie dennoch eine zumeist notwendige Mindestanforderung an Beschäftigung (vgl. Höhne 2015, S. 89).

Nun steht eine Reihe von landkreisbezogenen Kontextinformationen zur Verfügung, die eine Betrachtung der Bildungsbeteiligung nach den einleitend erwähnten Siedlungsstrukturtypen ermöglichen. Mit Blick auf das allgemeinbildende Schulwesen treten hier zunächst erhebliche regionale Disparitäten auf.

Abb. 1: Anteilswerte der Abschlüsse aller Schulabgänger und Schulabgängerinnen im Jahr 2014 in Prozent nach Siedlungsstrukturtypen*



* Die Angaben der öffentlichen Schulstatistik beziehen sich auf die jeweiligen Schulstandorte.
Quelle: eigene Berechnung nach BBSR (2017)

Aus der obigen Abbildung geht hervor, dass der Erwerb höherer Schulabschlüsse in ländlichen Regionen – gerade gegenüber großstädtischen – deutlich seltener erfolgt. Dies heißt jedoch nicht, dass Jugendliche aus ländlichen Flächenkreisen ihre Hochschulreife stattdessen in benachbarten Stadtkreisen erlangen, denn zumindest bei dünn besiedelten ländlichen Kreisen finden sich schlicht kaum Stadtkreise im Umkreis. Vielmehr bildet sich hier eher das Fehlen von Schulstandorten für weiterführende Bildung in ländlichen Regionen ab (vgl. Dieminger/Wiezorek 2012), so dass ein Mangel an weiterführenden Schulen geringere Chancen auf einen höheren Schulabschluss impliziert.

Die durchgeführten Interviews mit den Jugendlichen haben gezeigt, welche Themenbereiche unter den spezifischen Bedingungen des Aufwachsens in ländlichen Räumen Bedeutung besitzen. Hierbei stehen insbesondere Bildungsthemen im Mittelpunkt. Diese von den Jugendlichen als relevant betrachteten Themen bilden die Grundlage für die Erstellung eines Index der Bildungsteilhabe. Im Folgenden werden nun die drei Indikatoren vorgestellt, die Eingang in diesen Index der Bildungsteilhabe gefunden haben.⁵

Da sich nach dem Erwerb des Schulabschlusses für die Jugendlichen vorrangig die Frage nach einem Anschluss im Bereich einer beruflichen Ausbildung stellt, ist hier der *Indikator der Angebots-Nachfrage-Relation des Ausbildungsstellenmarktes* im Landkreis relevant. Er gibt die Anzahl der offenen Ausbildungsstellen im Verhältnis zu den bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Ausbildungssuchenden an. Darin äußert sich, welche Ausbildungschancen Jugendlichen vor Ort eingeräumt werden. Um eine ausreichende Auswahl zu ermöglichen und Berufswahlfreiheit zu gewährleisten, müssten dabei weitaus mehr Plätze zur Verfügung stehen, als dies heute selbst in prosperierenden Regionen der Fall ist. Denn nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts müsste das Angebot an Ausbildungsstellen die Nachfrage um 12,5 Prozent überschreiten, um die verfassungsgegebene freie Wahl der Ausbildungsstätte und des Berufs zu garantieren (vgl. BVerfGE 55, 274).

Auch wohnortnahe tertiäre Bildungsangebote im ländlichen Raum werden von den Jugendlichen als relevant hervorgehoben, weshalb hier die bestehenden Studiemöglichkeiten aufgenommen wurden – ausgedrückt im *Indikator der Anzahl Studierender je 1.000 Einwohner*. Aber auch die Bildungsangebote zum Erwerb der dafür notwendigen Hochschulzugangsberechtigung können in vielen Landkreisen nicht mehr in der Fläche abgesichert werden. Somit dient der *Indikator des Anteils der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten an sämtlichen Schulabgänger/inne/n* hier ebenfalls der Quantifizierung weiterführender Bildungsoptionen.

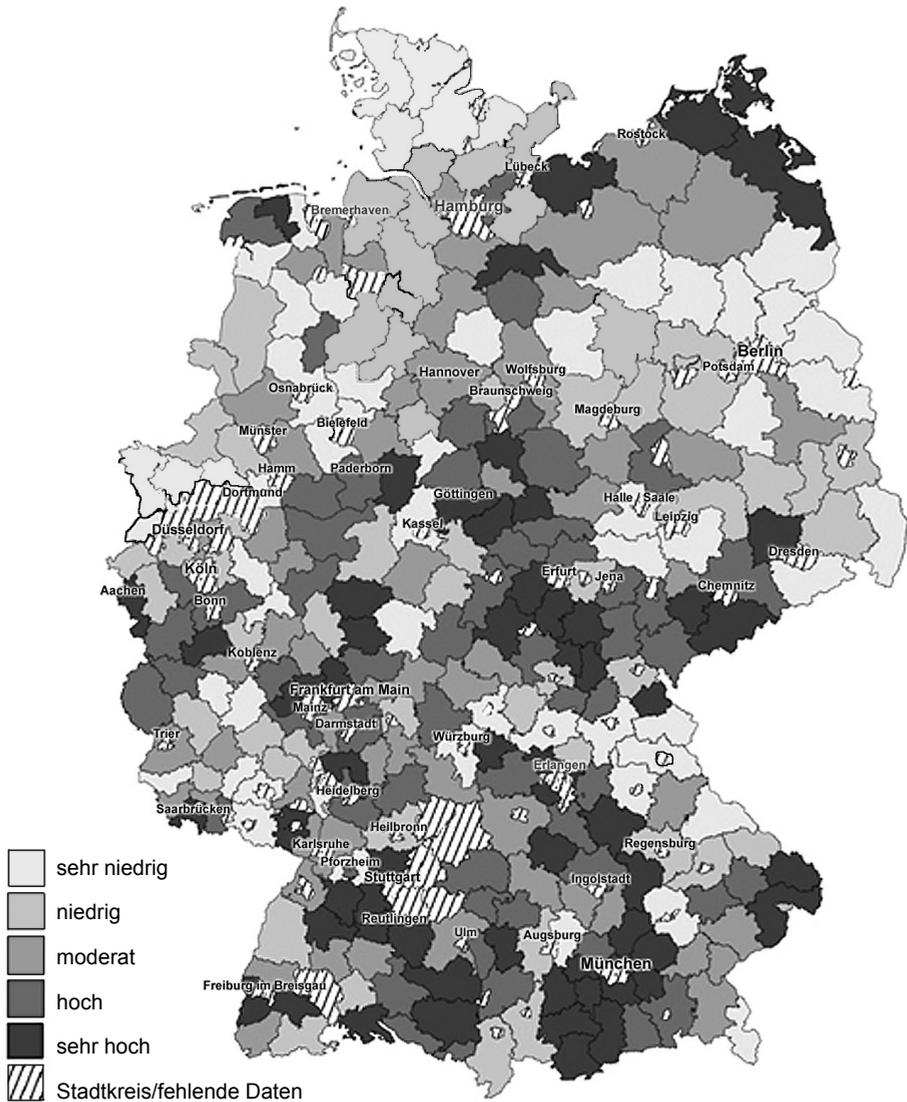
5 Hierfür wurden diejenigen Indikatoren herangezogen, welche für die geäußerten Bildungsbelange junger Menschen im ländlichen Raum am ehesten dienlich sind – und zwar aus einem begrenzten Bestand an Daten, die für die Landkreisebene aus der amtlichen Statistik vorliegen.

Zur Abbildung der auftretenden Unterschiede wurde der metrische Gesamtindex in Quintile klassifiziert, so dass die bundesweit 296 Landkreise in Abstufungen zwischen 1 (niedrigster Wert) und 5 (höchster Wert) fünf zahlenmäßig gleichstark besetzten Gruppen zugeordnet werden konnten. Dabei waren Stadtkreise von vornherein von der Zuordnung ausgeschlossen, ebenso wie Landkreise mit fehlenden Regionaldaten (beide schraffiert dargestellt). In der folgenden Kartendarstellung zeigt sich ein regional disparates Bild der Bildungsteilhabe in Deutschland. Die auftretenden Varianzen sind hierbei nicht der vorgenommenen Standardisierung geschuldet, sondern beruhen auf vorliegenden Streuungen der einbezogenen Anteilswerte. So variierten 2014 die Angebots-Nachfrage-Relation von 88,6 Prozent im Landkreis Barnim (Brandenburg) bis 122,3 Prozent in Vorpommern-Greifswald, der Anteil der Gymnasiasten und Gymnasiastinnen an den Schulabgängern und -abgängerinnen zwischen 7,1 Prozent im Landkreis Miltenberg (Bayern) und 40,8 Prozent im Landkreis Ahrweiler (Rheinland-Pfalz), und auch die Anzahl der Studierenden je 1.000 Einwohner streute zwischen 0 Studierenden, was auf einen Großteil der Flächenkreise zutraf, und 142,8 Studierenden im Landkreis Gießen.

Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Darstellungen ländlicher Strukturmerkmale zeigt sich in dieser Kartierung der Bildungsteilhabe nicht das übliche Bild ostdeutscher Problemkumulation. Vielmehr wird deutlich, dass selbst benachbarte Landkreise derselben Region höchst unterschiedliche bildungsbezogene Rahmenbedingungen vorhalten können, wie dies z.B. beim Vergleich der Landkreise in Mecklenburg-Vorpommern sichtbar wird.

Viele Jugendliche in ländlichen Räumen sehen sich vor dem Hintergrund solcher lokalen Rahmenbedingungen zu einem „mobilen“ und/oder einem „mentalen Ausstieg“ veranlasst, wobei letzterer zumindest den Verlust der Identifikation mit der Herkunftsregion einschließt (vgl. Höhne 2015, S. 88). Dazu können die jeweiligen Abwanderungssaldi strukturschwacher Landkreise nach einzelnen Altersjahrgängen betrachtet werden, d.h. nach der Netto-Bilanz der Zuzüge und Fortzüge einer Gebietskörperschaft. Hierbei zeigt sich in ländlichen Kreisen, dass der Abwanderungssaldo der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, also der Alterskohorten der 18- bis 22-Jährigen, besonders negativ ausfällt. Somit sind sie als Schlüsselgruppe für die demografische Entwicklung einer Region anzusehen. Tatsächlich gehören diese jungen Menschen derjenigen Bevölkerungsgruppe an, bei der die vor Ort kollektiv geteilten Überzeugungen in Bezug auf die Perspektiven einer Region unmittelbar entscheidungs- und verhaltensrelevant werden. Dies wird für sie institutionell mit dem Verlassen der Schule initiiert, wobei sie gleichzeitig die Generation bilden, welche nicht in dem Maße wie andere durch Arbeit und familiäre Verantwortung an ihren Herkunftsort gebunden ist. Demgegenüber sind ältere Generationen bereits vor Ort für ihre eigenen Kinder oder später teils für die Pflege ihrer Eltern verantwortlich.

Abb. 2: Ausprägungen des Bildungsteilhabeindex in Flächenlandkreisen



Quelle: eigene Berechnung nach BBSR (2017)

Nun kann auf der Basis der vorliegenden Daten zu den beschriebenen Teilhabeaspekten untersucht werden, inwiefern weiterführende Bildungsoptionen im Zusammenhang mit der Bildungswanderung stehen, d. h. dem landkreisbezogenen Wanderungssaldo der 18- bis 24-Jährigen. Unter Kontrolle anderer relevanter Aspekte wie bspw. der Jugendarbeitslosigkeit, der peripheren Lage der Region oder dem mitt-

leren Einkommensniveau kann ein deutlicher Zusammenhang mit dem generierten Bildungsteilhabeindex festgestellt werden.⁶

Wenngleich aufgrund der beobachteten Korrelation auf der Aggregatebene keine Kausalzusammenhänge mit den individuellen Motiven abgeleitet werden können, werden hier dennoch die in den Gruppendiskussionen mit den Jugendlichen artikulierten Push- bzw. Pull-Faktoren für eine Abwanderung (vgl. Lee 1966) sichtbar, d. h. für die Bildungsangebote, die eine Region für junge Menschen attraktiv oder unattraktiv erscheinen lassen.

Hinsichtlich der Bildungsstrukturen in ländlichen Regionen lieferten die Aussagen der befragten Expertinnen und Experten einen Hinweis darauf, dass insbesondere gebundene Ganztagssschulkonzepte in ländlichen Regionen, in denen der überwiegende Teil der Schülerinnen und Schüler teils erhebliche Fahrzeiten zwischen Wohn- und Schulort absolvieren muss, inadäquat erscheinen. So würden die Rahmenbedingungen der Schüler- und Schülerinnenbeförderung unter Zumutbarkeitsgesichtspunkten zumindest keinen verpflichtenden Nachmittagsunterricht gestatten. Dabei sind die Unterstützungsleistungen, die Ganztagsangebote für den späteren Übergangserfolg in Ausbildung und weiterführende Schulen erbringen, gut belegt (vgl. StEG-Konsortium 2016, S. 40f.).

Auch in Bezug auf Angebote non-formaler Bildung weisen die qualitativen Befragungsergebnisse darauf hin, dass die Jugendlichen nur selten bereit bzw. in der Lage sind, institutionell angebundene Freizeit- bzw. Betätigungsangebote regelmäßig wahrzunehmen, die sich außerhalb des eigenen Wohnortes befinden. In diesem Zusammenhang ist von den pädagogischen Fachkräften kritisch angemerkt worden, dass etwa das Programm „Bildung und Teilhabe“ keinerlei Erstattung von Mobilitätskosten vorsieht, wodurch Kinder und Jugendliche aus ländlichen Regionen zumeist von vornherein an der Wahrnehmung solcher Förderleistungen gehindert werden.

4. Zusammenfassung und Ausblick

In diesem Beitrag sollte ein vertiefter Blick auf die Situation junger Menschen in ländlichen Räumen geworfen und zugleich auf die in der Lebensphase Jugend so wichtigen Themen Bildung und Übergänge nach der Schule fokussiert werden. Einige wesentliche Erkenntnisse lassen sich dabei besonders hervorheben, welche gleichzeitig auf lokalpolitische Handlungsanforderungen verweisen.

6 Hierbei trat ein Zusammenhang mit $\beta=0,3$ bei einer Fallzahl von $N=281$ Untersuchungseinheiten auf.

Jugendliche, die auf dem Land aufwachsen, sind durchaus heimatverbunden und wollen partizipativ die Belange ihrer Region bzw. ihres Heimatortes mitgestalten. Diese Beteiligungsbedürfnisse junger Menschen sollten bei der Konzipierung und Ausgestaltung von Bildungs- und Übergangsangeboten für Jugendliche genutzt werden, wie dies bspw. bereits in Form von Jugendzukunftswerkstätten im Landkreis Roth (Bayern) geschieht (vgl. KJR Roth 2016).

Spätestens am Ende der Sekundarstufe I treten für die jungen Menschen in ihrer Bewertung der Heimatregion die Möglichkeiten, die diese bezüglich der weiterführenden Bildung und des Übergangs aus der Schule in die Ausbildung bietet, mehr und mehr in den Vordergrund. Diese bilden nun den Referenzrahmen für die Entscheidung über „Gehen“ oder „Bleiben“. Nicht selten konnte beobachtet werden, dass bei solchen Entscheidungen eher das Image einer ländlichen Region im Fokus stand als die tatsächlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, die diese Region zu bieten hat. An dieser Stelle mangelt es den Jugendlichen offenbar an Transparenz in Bezug auf regionale Ausbildungsmöglichkeiten und auf bestehende Beschäftigungsperspektiven. Zwar liegen von Seiten der Kammern für einige Regionen durchaus differenzierte Fachkräfteprognosen vor; allerdings sind diese in keiner Weise für Jugendliche aufbereitet und richten sich vielmehr an Unternehmen (vgl. IHK Regensburg 2017). Zudem haben sich lokale Betriebserkundungen, wie sie z. B. im Landkreis Wunsiedel mit Schülern und Schülerinnen als Bustouren zu Ausbildungsbetrieben der Region organisiert werden, durchaus bewährt.

Auch wenn die besonderen Bedingungen der Landkreise – etwa ihre Entfernung von urbanen Zentren – einen Vergleich erschweren, zeigten sich deutliche regionale Disparitäten in Bezug auf die Voraussetzungen für eine Bildungsteilhabe junger Menschen in den Landkreisen. Dabei weist der entwickelte Bildungsteilhabeindex darauf hin, dass diese Ungleichheiten oftmals jenseits der erwartbaren Ost-West- oder Nord-Süd-Gefälle liegen. Die oft großen Unterschiede weiterführender Bildungsoptionen zwischen benachbarten Landkreisen ein und desselben Bundeslandes deuten gleichsam auf eine bildungspolitische Gestaltbarkeit der Rahmenbedingungen vor Ort hin.

Hier ist eine aktive Politik der Erhaltung oder auch Ansiedlung von Bildungsstandorten erforderlich, um jungen Menschen nach Verlassen der Schule attraktive Bildungsanschlüsse offerieren zu können. Einen erfolgreichen Ansatz der Etablierung von Hochschulstandorten im ländlichen Raum stellt etwa die Gründung der Hochschule Harz nach der Wiedervereinigung dar. Gleichzeitig können Absolventenstipendien lokaler Unternehmen einen Türöffner für junge Fachkräfte in ländliche Räume bilden. Hinsichtlich der Sicherung von Schulstandorten muss das Kriterium der „Demografiefestigkeit“ insofern als bildungspolitischer Kampfbegriff gewertet werden, als damit Schulen oft auf Grundlage von Bevölkerungsprognosen geschlossen werden, die sich im Nachhinein vielfach als unhaltbar erwiesen ha-

ben (vgl. Brenner 2014, S. 57). Gleichzeitig sollten auch die Möglichkeiten einer Überführung in freie Trägerschaften zum Erhalt von Schulen ausgeschöpft werden.

Insgesamt bedarf es jedoch koordinierter lokaler Ansätze eines partizipativ ausgestalteten regionalen Bildungs- und Übergangsmanagements zur Abstimmung innerhalb der betreffenden Angebotslandschaft. Hierfür müssen die Landkreise und Kommunen allerdings zunächst ein Selbstverständnis als Akteure der Bildungspolitik entwickeln, die von ihnen zumeist ausschließlich auf der Landesebene verortet wird.

Die Teilhabe an Bildung stellt hier gleichsam ein entscheidendes Handlungsfeld von Politik dar, um sich verselbständigenden Prozessen einer „Peripherisierung“ als Entstehungsform sozialer Ungleichheiten zwischen Siedlungsräumen (vgl. Neu 2015) zu begegnen.

Abschließend sei vor dem Hintergrund der im Rahmen des Projekts „Jugend im Blick“ ausgewerteten lokalpolitischen Demografiestrategien dafür plädiert, Jugendliche nicht in erster Linie als Ressource für die Fachkräftesicherung im Landkreis oder als Investitionsprojekt mit möglichst hohen Renditen zu betrachten, sondern politische Ansätze zu verfolgen, die die Jugendlichen um ihrer selbst willen mit ihren berechtigten Belangen berücksichtigen (vgl. Beierle/Tillmann/Reißig 2016, S. 23ff.).

Literatur und Internetquellen

- Arnett, J. J. (2000): Emerging Adulthood. A Theory of Development from the Late Teens through the Twenties. In: *American Psychologist* 55, H. 5, S. 469–480.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016): Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- BBSR (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung) (2017): Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung (INKAR, Ausgabe 2017). Bonn: BBSR.
- Becker, H./Moser, A. (2013): Jugend in ländlichen Räumen zwischen Bleiben und Abwandern: Lebenssituation und Zukunftspläne von Jugendlichen in sechs Regionen in Deutschland. Braunschweig: Thünen-Institut.
- Beierle, S./Tillmann, F./Reißig, B. (2016): Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Projektergebnisse und Handlungsempfehlungen. München/Halle a. d. Saale: Deutsches Jugendinstitut e. V.
- BMVI (Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur) (2016): Schnelles Internet in ländlichen Räumen im internationalen Vergleich (MORO Praxis Heft 5). Berlin: BMVI.
- Böwing-Schmalenbrock, M./Lex, T. (2015): Geht heute wirklich alles schneller? Übergänge von der Schule in Ausbildung und Studium im Kohortenvergleich. In: Walper, S./Bien, W./Rauschenbach, T. (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015. München: DJI-Materialien, S. 51–54.

- Brenner, P. J. (2014): Bildung im Niemandsland. Der Einfluss des demographischen Wandels auf die bayerische Bildungspolitik. In: Kraus, J./Zehetmair, H. (Hrsg.): Bildung und Demographie. München: Hanns-Seidel-Stiftung.
- Dieminger, B./Wiezorek, C. (2012): Ländliche Schulen, dörfliche Sozialräume und ganztägige Bildung. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- Diewald, M./Solga, H. (1996): „Nach dem Sturm folgte zwar Ruhe, jedoch nicht der Sonnenschein!“ Mobilitätsprozesse und Allokationskriterien in Ostdeutschland nach 1989. In: Schenk, H. (Hrsg.): Ostdeutsche Erwerbsverläufe zwischen Kontinuität und Wandel. Opladen: Leske + Budrich, S. 153–277.
- Dreher, E./Dreher, M. (1985): Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Fragen, Ergebnisse und Hypothesen zum Konzept einer Entwicklungs- und Pädagogischen Psychologie des Jugendalters. In: Oerter, R. (Hrsg.): Lebensbewältigung im Jugendalter. Weinheim: Edition Psychologie/VCH, S. 30–61.
- Eisenbürger, I./Vogelsang, W. (2002): „Ich muss mein Leben selber meistern!“ Jugend im Stadt-Land-Vergleich (Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 5/2002). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 28–38.
- Havighurst, R. J. (1948): *Developmental Tasks and Education*. Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Höhne, S. (2015): *Vitalisierung in der Praxis. Projektbeispiele aus Sachsen-Anhalt (Vitalisierung ländlicher Räume, Bd. 3)*. Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag.
- Hurrelmann, K. (¹⁰2010): *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. Weinheim/München: Juventa.
- IHK (Industrie- und Handelskammer) Regensburg (2017): *IHK-Fachkräftemonitor Bayern*. Online-Dokument. URL: <https://www.ihk-regensburg.de/service/fachkraefte/Fachkraeftebedarf-analysieren/Fachkraeftemonitor-Bayern/1203102>; Zugriffsdatum: 12.03.2017.
- KJR (Kreisjugendring) Roth (2016): *Heute für morgen – Jugendzukunftswerkstätten. Gestalte Deine Zukunft in Deinem Heimatort!* Online-Dokument. URL: http://heute fuermorgen.kjr-roth.de/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=86&Itemid=435; Zugriffsdatum: 12.03.2017.
- Krüger, H./Grunert, C. (2010): *Geschichte und Perspektiven der Kindheits- und Jugendforschung*. In: Krüger, H./Grunert, C. (Hrsg.): *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*. Wiesbaden: VS, S. 11–41.
- Lee, E. (1966): *A Theory of Migration*. In: *Demography* 3, H. 1, S. 47–57.
- Münchmeier, R. (2008): *Jugend im Spiegel der Jugendforschung*. In: Bingel, G./Nordmann, A./Münchmeier, R. (Hrsg.): *Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen*. Leverkusen: Barbara Budrich, S. 13–26.
- Neu, C. (2009): *Der Abbau von sozialer und kultureller Infrastruktur und die Folgen für Kinder und Jugendliche*. In: Schubarth, W. (Hrsg.): *Regionale Abwanderung Jugendlicher. Theoretische Analysen, empirische Befunde und politische Gegenstrategien*. Weinheim/München: Juventa, S. 193–205.
- Neu, C. (2015): *Urbanisierung, Peripherisierung und Landflucht 3.0*. In: Eichert, C./Löffler, R. (Hrsg.): *Landflucht 3.0: Welche Zukunft hat der ländliche Raum?* Freiburg/Basel/Wien: Herder, S. 18–33.
- Olk, T. (1985): *Jugend und gesellschaftliche Differenzierung – Zur Entstrukturierung der Jugendphase*. In: Heid, H./Klafki, W. (Hrsg.): *Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 19)*. Weinheim/Basel: Beltz, S. 290–301.
- Reutlinger, C. (2017): *Machen wir uns die Welt, wie sie uns gefällt? Ein sozialgeografisches Lesebuch*. Zürich: Seismo.
- Schubarth, W. (2007): *Bildung im ländlichen Raum: Probleme und Perspektiven des demographischen Wandels*. In: Beetz, S. (Hrsg.): *Die Zukunft der Infrastrukturen im länd-*

- lichen Raum (Materialien der IAG LandInnovation der Bürgerlichen Bündnisse für Wirtschaft und Arbeit in Berlin, Nr. 14). Berlin: BBAW, S. 61–67.
- Stauber, B./Walther, A. (2002): Junge Erwachsene. In: Schröer, W./Struck, N./Wolff, M. (Hrsg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim/München: Juventa, S. 113–147.
- StEG-Konsortium (2016): Ganztagschule: Bildungsqualität und Wirkungen außerunterrichtlicher Angebote. Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen 2012–2015. Frankfurt a. M.: DIPF.
- Vogelsang, W. (2001): „Meine Zukunft bin ich!“ Alltag und Lebensplanung Jugendlicher. Frankfurt a. M./New York: Campus.

Birgit Reißig, Prof. Dr. phil., geb. 1967, Leiterin des Forschungsschwerpunkts „Übergänge im Jugendalter“ und der Außenstelle des Deutschen Jugendinstituts e. V. in Halle an der Saale.
E-Mail: reissig@dji.de

Frank Tillmann, Diplom-Soziologe, geb. 1973, wissenschaftlicher Referent im Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“ am Deutschen Jugendinstitut e. V., Außenstelle Halle an der Saale.
E-Mail: tillmann@dji.de

Anschrift: Deutsches Jugendinstitut e. V., Franckeplatz 1, Haus 12/13, 06110 Halle a. d. Saale